Nr. 21 I Donnerstag, 22. Mai 2014
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche

KirchenBlatt

Vorarlberg

FLUTSCHÄDEN IM SERBISCHEN KRUPANJ, WESTLICH VON BELGRAD. FOTO: MARKO DJURICA/REUTERS

2 Glaubensräume. Die Stadt Hohenems lud letzten Samstag zu einer „Gebetsraum-Wanderung".

6 Woche für das Leben. Das Leben feiern und Zeichen für eine lebensfreundliche Welt setzen.

10 Ökumenische Begegnungen. Papst Franziskus reist am Wochenende erstmals ins Heilige Land.

Die Flut spült Zukunft fort

Katastrophales Hochwasser in Südosteuropa entlang der Save

Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien. Auf dem westlichen Balkan fielen in den letzten Tagen die größten Regenmengen seit Beginn der Messungen vor 120 Jahren. Bislang sind 50 Menschenleben zu beklagen. Allein in Bosnien-Herzegowina mussten 500.000 Menschen ihre Häuser verlassen. Die materiellen Schäden werden nicht kleiner sein als jene im Bosnien-Krieg vor 20 Jahren. Nun steigt die Gefahr von Seuchen. Katastrophenhelfer aus ganz Europa sind vor Ort. Sie brauchen finanzielle Unterstützung: ▶ **www.caritas.at/aktuell/hochwasser-suedosteuropa**

AUF EIN WORT

Ökonomie schlägt Ökologie

Das Atomkraftwerk Mühleberg im Kanton Bern bleibt bis 2019 am Netz. Nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima hatten Privatpersonen eine Initiative eingebracht. Letzten Sonntag stimmten knapp zwei Drittel gegen eine sofortige Abschaltung. Den AKW-Gegnern war am Ende die Luft ausgegangen: Die Betreiberfirma hatte vorzeitig ein Abschalten für 2019 sowie eine Investition von 200 Millionen Franken in die Sicherheit angekündigt. Selbst die rot-grün dominierte Kantonsregierung empfahl eine Ablehnung der Initiative. Sie fürchtete sich vor Haftungsklagen. Zudem war 2013 ein - gemessen an der Zahl der an die Schweizer Atomaufsichtsbehörde zu meldenden Pannen - ein äußerst ereignisarmes Jahr. Die Diskussion war am Ende also nur mehr eine rein betriebswirtschaftliche.

Die Städte Bern und Biel stimmten zwar für die Abschaltungs-Initiative, nicht aber die ländlichen Regionen. In der Gemeinde Mühleberg selbst stimmten drei Viertel der Urnengänger für ein Weiterlaufen. Fazit: Die ökonomische Logik schlägt die ökologische Vernunft.

Die von der Vorarlberger Landesregierung schon lange beabsichtigte, aber immer noch nicht bei einem Schweizer Gericht eingebrachte Klage gegen ein Fortführen des AKW Mühleberg ist nun wohl noch aussichtsloser geworden.

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Sechs Gebetsräume wurden bei der Gebetsraumwanderung in Hohenems besucht

Zu Besuch bei Nachbarn

Die Gebetsraumwanderung in Hohenems machte Glaubensräume und -traditionen erlebbar und brachte Mitglieder unterschiedlicher Religionsgemeinschaften auf unkomplizierte Weise miteinander ins Gespräch.

PATRICIA BEGLE

Die Idee der Gebetswanderung entstand im Nachdenken darüber, was denn Religionen verbindet, was bei allen Tradition ist. Das Gehen ist ein solches Tun. Ob in Prozessionen oder beim Pilgern, es findet in allen Weltreligionen seinen Platz, wohl deshalb, weil in ihm eine große spirituelle Kraft liegt.

Schätze in Hohenems. Mit der Idee des Gehens verbanden sich dann schnell die Gebetsräume, die in Hohenems in einem Umkreis von wenigen Kilometern liegen und „Schätze sind, die kaum geschätzt werden“, erklärte der Hohenemser Johannes Reis. Der Religionslehrer gehört zur Arbeitsgruppe „Religion“ der Stadt Hohenems, die die Veranstaltung organisiert und ausgeführt hat. „Wir wollen mit der Wanderung nicht die verschiedenen Religionen erklären“, erläutert er. „Vielmehr wollen wir das Verbindende zeigen und die Leute miteinander in Kontakt bringen.“

Islamisches Kulturzentrum. Treffpunkt der Wanderung war beim Islamischen Kulturzentrum (IKZ) in der Friedhofstraße. Die Leiterin des Integrationsreferates der Stadt Hohenems, Angelika Yekdes, begrüßte die Gruppe. Gut fünfzig interessierte Frauen, Männer und Kinder waren gekommen. Der stellvertretende Obmann des Vereines, Akten Senol, führte in den Gebetsraum, erzählte kurz über Geschichte und Tätigkeiten des Vereines, der schon seit dreißig Jahren hier in der Straße einen Platz gefunden hat. Als Gebet rezitierte der ehemalige Imam des IKZ eine Sure aus dem Koran - singend. Die Teilnehmer/innen lauschten gespannt.

Kapelle St. Karl. Die zweite Station war die Kapelle St. Karl, in der die evangelische Gemeinde Heimat gefunden hat. Pfarrer Michael Meyer aus Dornbirn tat einen Blick zurück in die Geschichte und erklärte, wie die evangelische Kirche entstanden ist. Er erläuterte jene Inhalte, die sowohl Zentrum des Glaubens sind als auch das Verbindende zwischen allen christlichen Konfessionen: die Verbundenheit mit Jesus Christus und die „Gute Nachricht“, das Wort Gottes. Als Beispiel für ein Schriftwort las er aus der Bergpredigt. Meyer verwies auch auf Abraham, der im Judentum, Christentum und Islam Ursprungsgestalt ist und die Religionen miteinander verbindet. „Wir kennen uns alle viel zu wenig“, bedauerte der evangelische Theologe. Ziel solle es sein, „eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zu schaffen, in der sich die Konfessionen besser kennenlernen können.“

Eine ungewöhnliche „Prozession“ durch Hohenems zeigte, dass Offenheit und Interesse für andere Religionsgemeinschaften wachsen - auf allen Seiten.

Ob Synagoge, Moschee oder Kirche: die Gebetsräume in Hohenems sind ein Schatz, den es zu entdecken und gemeinsam zu erschließen gilt. Die Gebetsraumwanderung war ein sehr ansprechender und anregender Weg dorthin. PATRICIA BEGLE (4)

Kirche St. Karl. Durch die Kirche St. Karl führte Johannes Reis. Auf gut verständliche und humorvolle Art vermittelte er Inhalte und äußere Zeichen des christlichen Glaubens wie Heiligendarstellungen, Kreuzzeichen oder Kniebeuge. Anhand von Ambo und Altar erklärte er die Grundelemente der Eucharistiefeier. Abschließend wählte er eine ganz besondere Gebetsform - das Orgelspiel.

Jüdische Synagoge. Die ehemalige Synagoge, der Salomon-Sulzer-Saal, war dann das nächste Ziel. Elisabeth Bitschnau, Mitarbeiterin des Jüdischen Museums, führte vor Augen, wie die jüdische Gemeinde in die Stadt kam und im Zuge der Ideologie des Nationalsozialismus diese wieder verlassen musste. Die Synagoge wurde später bis zum Jahr 2001 als Feuerwehrhaus genutzt. Die Ritualgegenstände im Rauminnern sind bis heute nicht mehr wiedergefunden worden. Elisabeth Bitschnau erklärte anhand von Bildern die Grundelemente des jüdischen Glaubens und sprach abschließend ein Gebet, das auch bei jüdischen Begräbnissen gebetet wird.

Kirche St. Konrad. In der zweiten katholischen Kirche, in St. Konrad, brachte Walter Wehinger das Gotteshaus den Gästen näher. Auch er gehört zur Arbeitsgruppe „Religion“, in der Pfarre ist er PGR-Mitglied. Anhand der Architektur und Gestaltung des Kirchenraumes erklärte er christliche Glaubenselemente. Beispiel dafür war die große Gestalt des Auferstandenen. „‚Kommt alle zu mir, die ihr beladen seid‘ spricht der Auferstandene uns zu“, erläuterte Wehinger. Die Form des Gebets, zu der er am Ende einlud, kommt in allen Religionen vor: die Stille.

ATIB. Das Zentrum der „Türkisch-islamischen Union für kulturelle und soziale Zusammenarbeit“, kurz ATIB, war dann die letzte Station. Nach der Begrüßung von Obmann Osman Güvenc, der in der Arbeitsgruppe „Religion“ das ATIB vertritt, zogen die Teilnehmer/innen ihre Schuhe aus und nahmen Platz am großen Gebetsteppich. „Auch wenn der Glaube verschieden ist, können Menschen friedlich miteinander leben“, war die Botschaft von Imam Ahmed Altacia. Als Gebet hatte er eine Stelle aus dem Koran gewählt, in Originalsprache. „Jede Sprache hat eine eigene Atmosphäre“, erläuterte Semra Kandemir. Sie fungierte als Übersetzerin und vermittelte Einblicke in den islamischen Glauben sowie in die Tätigkeiten des ATIB. Das Zusammengehörigkeitsgefühl spielt hier eine große Rolle, die gemeinsamen Gebetszeiten und Feste. Auch der Religionsunterricht gehört zu den zentralen Aufgaben des ATIB.

Austausch. Nicht nur in den Gebetsräumen wurde Wissenswertes vermittelt. Auch während des dreistündigen Gehens kam es zu intensiven Gesprächen, Erfahrungen wurden weitergegeben, Eindrücke ausgetauscht. Dabei wechselten die Gesprächspartner/innen - von der katholischen Frau über die muslimische Jugendliche bis hin zum Imam, der natürlich stets einen Übersetzer zur Seite hatte. Diese Gespräche setzten sich auch beim letzten Teil der Veranstaltung fort: beim Buffet im ATIB. Hier durften alle Beteiligten hineinschmecken in die Kultur und Gastfreundschaft der muslimischen Hohenemser/innen.

KOMMENTAR

„Wo wohnst du?“

Diese Frage legte der Evangelist Johannes den Jüngern in den Mund, als sie Jesus begegneten. Jesu Antwort: „Kommt und seht!“ Dieses „Zu-Gast-Sein“ hat bis heute seine besondere Bedeutung, wenn es um das gegenseitige Kennenlernen geht. Denn wenn wir das Haus oder die Wohnung eines Menschen betreten, dann erschließt sich uns in gewisser Weise ein Teil von seinem Wesen. Wir können zum Beispiel auf die Ordnungsliebe schließen oder auf den Geschmack. Wir nehmen die Atmosphäre wahr und erkennen mit Augen, Ohren und Nase, welche Zeichen er setzt und welche Spuren er hinterlässt. Mit sakralen Räumen ist es ganz ähnlich. Auch dort wird Glaube erschlossen - unmittelbar und mit allen Sinnen.

Jemanden in die eigenen vier Wände zu lassen, hat natürlich mit Vertrauen zu tun. Auch bei Gebetsräumen. Immerhin wird Zugang erlaubt zu dem, was jemandem heilig ist. Was die Gäste betrifft, wird mit Respekt und Achtsamkeit gerechnet.
Die Gebetsraumwanderung stand damit nicht am Anfang der Beziehungen zwischen den Hohenemser Religionsgemeinschaften. Hier gab es schon Interesse füreinander und Vertrauen zueinander. Die Veranstaltung wird auch nicht der Abschluss der Beziehungen sein, sondern in ein Mehr münden, das den Kontakt zunehmend vertiefen und verbreitern wird. Dabei wird sich auch der Kreis der Teilnehmenden weiten. Denn Vertrauen vertreibt Ängste. Und Interesse für andere bewahrt vor mancher Form der Selbstzufriedenheit. **PATRICIA BEGLE**

AUF EINEN BLICK

Mit T-Shirt und Transparent machten die Spieler auf „Nosso Jogo“ aufmerksam. SC AUSTRIA LUSTENAU

Unser Spiel für Menschenrechte

Mit einer Stadionaktion der ganz besonderen Art machte der Fußballverein Austria Lustenau bei seinem letzten Heimspiel gegen First Vienna FC Mitte Mai auf die Fußball-WM in Brasilien aufmerksam. Beziehungsweise auf die Ungerechtigkeiten, die im Rahmen dieser sportlichen Großveranstaltung geschehen. Die Initiative „Nosso Jogo“, portugiesisch für „unser Spiel“, setzt sich mit den Hintergründen der Fußball WM 2014 und ihrem Gastgeberland Brasilien auseinander.

„Nosso Jogo“ betont die positiven Werte des Fußballs als einen Sport, der kulturelle, soziale, geschlechtliche und sprachliche Grenzen aufhebt. Damit dieses Spiel auch funktioniert, braucht es bestimmte Regeln und Rahmenbedingungen, wie globale Fairness für alle Beteiligten, auch abseits des Spielfeldes: angefangen bei denen, die die Fußballstadien erbauen, den Bewohner/innen der Austragungsorte, bis zu jenen, die am anderen Ende der Welt die Fußbälle und Sportbekleidung herstellen.

Um sich sichtbar für globales Fair Play und die Wahrung von Menschenrechten bei Sportgroßevents einzusetzen, trugen die Spieler beim Einlaufen spezielle T-Shirts und präsentierten ein Transparent mit der Botschaft „Unser Spiel für Menschenrechte“. Zudem kamen vor dem Spiel Lustenau-Stürmer Thiago de Lima Silva und ein Vertreter der brasilianischen Gemeinschaft in Vorarlberg zu Wort. Ein Höhepunkt war zudem der Auftritt der Vorarlberger Capoeira-Gruppe „Angola Palmares“ im Stadion.

▶ **www.nossojogo.at**

Die Gruppe „Angola Palmares“ zeigte eine Kombination aus Sport, Tanz, Selbstverteidigung und Musik. DAVID HUDELIST / VIDC

Austauschtreffen „Wege erwachsenen Glaubens“

Thermoskannen oder Lagerfeuer?

Kirche ist manchmal wie eine Thermoskanne. Nach innen sehr warm, nach außen aber kalt. Das Gegenteil davon wäre ein Lagerfeuer. Es wärmt und müde Wanderer können sich dazusetzen und sich wärmen.

Austauschtreffen. Dieses Bild des Theologen Karl Rahner hat Anni Findl-Ludescher, Assistenzprofessorin für Pastoraltheologie an der Universität Innsbruck in ihrem Vortrag den Teilnehmer/innen des Austauschtreffens der „Wege erwachsenen Glaubens“ mitgegeben. Gerade in einer Zeit, in der die Bindung an die Kirchen und Pfarren stetig abnimmt, dürfen wir nicht vergessen, dass die Kirche nicht um ihrer selbst willen existiert, sondern den Menschen dient.

Über 40 Referent/innen und Veranstalter/innen folgten den Ausführungen Findl-Ludeschers. RAPP

Gut besucht. 42 Referent/innen und Veranstalterinnen haben sich am Donnerstag, 15. Mai in Dornbirn St. Martin zum Austauschtreffen der „Wege erwachsenen Glaubens“ versammelt. Dass ihre Kurse durchaus die Qualität von Lagerfeuern haben, das belegen schon die eindrucksvollen Kurs- und Teilnehmer/innenzahlen zwischen 30 und 250 Teilnehmer/innen. Viele Kurse über mehrere Abende können über 50 regelmäßige Teilnehmer/innen verbuchen, was für mehrteilige und intensive Glaubensseminare äußerst hoch ist. HANS RAPP

Weitere Informationen:
www.kath-kirche-vorarlberg.at/weg

Assisifest der Rankweiler Ministranten

Italienisches Flair in Rankweil

Am vergangenen Samstag war es soweit - es öffnete sich das Tor der „Porta Assisi“ zu einem tollen Fest, dem Assisi-Fest der Rankler Minis. Die Feierlichkeiten starteten mit einer Messfeier unter freiem Himmel unter dem Motto: „Assisi verbindet“. Jüngere und auch ältere Assisi-Fahrer erzählten ihre Erlebnisse und warum dieser Ort für sie besonders ist. Der Gottesdienst wurde von Wallfahrtsseelsorger Walter Juen gestaltet und dem Assisi-Fest-Chörle umrahmt. Im Anschluss gab es italienische Köstlichkeiten wie Pizza und Pasta sowie erlesene Weine aus Österreich und Italien. In Form eines Gallery-Walks wurde auf das vergangene Jahrzehnt zurückgeblickt und mit einer Fotopräsentation weitere Eindrücke aus Assisi gezeigt.

Erinnerungen an vergangene Assisi-Besuche. NESENSOHN

Mit abwechslungsreicher Musik begeisterte die Band „4Passion“ das Publikum und sorgte für gute Stimmung. Neben Bürgermeister Martin Summer und Gemeinderat Helmut Jenny besuchten uns auch Jugendseelsorger Dominik Toplek, Pfr. Wilfried Blum und viele ehemalige Ministrant/innen und KJ'ler/innen. SIMON NESENSOHN

Südwind: Junge Stimmen für Entwicklung

„Enough for all, forever“

Junge Menschen für das Thema Entwicklung sensibilisieren und aufzeigen, wie wichtig Entwicklungszusammenarbeit für eine friedliche und gerechte Zukunft für uns alle ist, ist Ziel des Jugendworkshops „Junge Stimmen für Entwicklung“. Kostenlos können in den nächsten Wochen Schulklassen und Jugendgruppen Referent/innen einladen, um gemeinsam mehr über Entwicklung und die österreichische Entwicklungszusammenarbeit zu erfahren. Dabei können die Jugendlichen im Zuge der Workshops auch ihre persönliche Meinung in Form von Videobotschaften zum Ausdruck bringen. Ab Mitte Mai bietet Südwind Schulen den dreistündigen Workshop an. Im Anschluss an diesen haben die 15- bis 18-Jährigen die Möglichkeit, kurze Videobotschaften zu gestalten, die auf die Internet-Plattform „Unsere Stimme für Entwicklung“ hochgeladen werden.

▶ **www.entwicklung.at/unsere-stimmen-fuer-entwicklung**

Ein Container auf Reisen

Carl Lampert macht Schule

Zur Beschäftigung mit dem seligen Carl Lampert und seiner Zeit lud der Container, der im Rahmen der Seligsprechung bereits unterwegs war, die dritten und vierten Klassen der VMS Vorkloster in Bregenz ein. Gemeinsam gestalteten sie sechs Platten des Containers mit Acrylfarben zu Themen wie Verfolgung, Haft, Gewissen, Vertrauen, Hoffnung, Einsamkeit und Trost.

Zwei Wochen war der Carl Lampert Container zu Gast bei der VMS Vorkloster in Bregenz. Das Ergebnis der Auseinandersetzung mit dem Provikar kann sich sehen lassen. Auch online: www.carl-lampert.at VMS VORKLOSTER

Anton Durcovici selig gesprochen

Am Samstag wurde im rumänischen Iasi der 1951 in einem Securitate-Gefängnis nach Folter verstorbene Bischof Anton Durcovici (1888-1951) selig gesprochen. Rund 15.000 Menschen, darunter auch der emeritierte Bischof Elmar Fischer, nahmen an der Seligsprechung des gebürtigen Niederösterreichers teil, der trotz Verfolgung nur durch Liebe und Vergebung Widerstand geübt hat. Zwischen Österreich und der kleinen rumänischen Diözese Iasi herrscht nach wie vor eine enge Verbindung. Schließlich sind zahlreiche Priester aus Iasi in den Diözesen Feldkirch, Graz-Seckau sowie in der Erzdiözese Wien im Einsatz.

Harmoniemusik Vandans in Rom

Aus dem Vereinsausflug der Harmoniemusik Vandans wurde heuer Anfang Mai kurzerhand eine Wallfahrt nach Rom. Anstelle des Marschierens durch die Straßen von Vandans, pilgerten die Musikanten mit ihrem Pfarrer Hans Tinkhauser und Bürgermeister Burkhard Wachter durch die Straßen und Gassen der Ewigen Stadt. In der Kirche am Campo Santo Teutonico wurde gemeinsam heilige Messe gefeiert. Nach dem Gottesdienst marschierte die Harmoniemusik auf den Petersplatz und konzertierte dort zur Freude der Besucher/innen einige Musikstücke. Und auch ein Besuch bei den Missions-Benediktinerinnen stand auf dem Programm.

Die Harmoniemusik Vandans spielte auch auf dem Petersplatz auf. HARMONIEMUSIK VANDANS

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Darf es mehr sein?

Nichts prägt einen (jungen) Menschen wohl so sehr wie die eigene Familie, die Werte und die Normen, die dort vertreten und (vor)gelebt werden. Manchmal vielleicht auch nur, um sich dann dagegen aufzulehnen, oder sich bewusst für eine andere Lebensweise zu entscheiden.
Ein Wert, den mir meine Eltern neben vielen anderen mitgegeben haben, ist der Wert der Arbeit. Einer sinnvollen Arbeit wohlgemerkt, die mich ernähren kann und die mir vor allem Spaß macht.

Und auch wenn sie es nie explizit gesagt haben: weniger als Vollzeit, also 40 Stunden die Woche zu arbeiten, wäre mir nie in den Sinn gekommen. In vielen Gesprächen mit anderen Menschen meines Alters (und jünger) hat sich mir eine ganz neue Perspektive eröffnet. Work-Life-Balance - also der Einklang zwischen Arbeits- und Privatleben - ist für viele nämlich mehr als ein Modewort. Sie scheint eine Art Lebensphilosophie geworden zu sein.

Nur so viel arbeiten, um noch „gut“ leben zu können, ist für viele die Idee dahinter. Finanzieller Wohlstand und Statussymbole rücken dabei in den Hintergrund. Wichtiger ist es, viel freie Zeit zu haben, um diese sinnvoll zu füllen. Kurz: Tun wozu man Lust hat. Da erscheint es mir umso schöner, wenn man einen Beruf gefunden hat, bei dem sich Arbeit „nicht wie Arbeit“ anfühlt.

SIMONE RINNER

Eine „Woche für das Leben“? Ja, warum eigentlich nicht. Denn, was man jeden Morgen oft für gegeben hinnimmt - nämlich ganz einfach dass und wie man lebt - ist keine Selbstverständlichkeit. Warum also nicht eine „Woche für das Leben“ ausrufen, um diese nicht ganz unerhebliche Tatsache in all ihren Facetten zu feiern.

VERONIKA FEHLE

„Der Schutz des menschlichen Lebens vom Beginn bis zum natürlichen Tod ist zentrales Anliegen unserer Kirche. Es ist deshalb ganz besonders das Anliegen der ‚Woche für das Leben‘, Zeichen für das Leben und vor allem auch für seine schutzbedürftigen Seiten zu setzen und zu einer lebensfreundlichen Welt beizutragen“, erklärt Bischof Dr. Benno Elbs kurz vor Beginn der „Woche für das Leben“ und gibt damit auch gleichzeitig die Richtung vor. Das Leben feiern, das Leben schützen und das Leben und den Menschen sehen - von der Geburt bis zum Tod.

Ob leise oder bunt,

Die „Woche für das Leben“ ist eine österreichweite Aktion , die im Zweijahresrhythmus auch in Vorarlberg ausgerufen wird. Heuer findet sie vom 25. Mai bis zum 1. Juni statt, wobei sie in Vorarlberg kurzerhand bis zum 16. Juni verlängert wurde.

Die Themen sind da. Ziel ist es, auf das Leben hinzuweisen, tagesaktuellen Diskussionen und Entwicklungen eine Plattform zu bieten und so vielleicht auch seismographisch aufzuzeigen, wo Leben gefährdet wird. Dazu sind alle Pfarren und Initiativen, die sich für den Schutz des Lebens engagieren, eingeladen. Für Vorarlberg übernahm Dr. Hans Rapp, Leiter des Teams Spiritualität, Liturgie und Bildung im Pastoralamt, die Aufgabe, die Angebote zu koordinieren. Entstanden ist so ein Programm, das tatsächlich den Bogen spannt von der Geburt bis zum Sterben, das das Leben feiert und sich auch nicht davor scheut, Themen wie die Möglichkeiten der Reproduktions- bzw.

Bandbreite - die „Woche für das Leben“ umfasst Malaktionen ebenso wie Jugendgottesdienste, bei denen es auch einmal still werden kann.

PFARRE BRAZ, PETER

PETER

es hat Platz

der Palliativmedizin anzugehen. Gleichzeitig werden da aber auch die leisen Zwischentöne hörbar, wenn man sich z. B. in Lauterach zwei Tage lang für das Schicksal jener Eltern Zeit nimmt, die ihr Kind verloren haben.

Menschen, die an die Ränder gehen. Und auch Bischof Benno Elbs setzt Zeichen, die nicht die große Bühne suchen und dennoch verstanden werden, wenn er zum Beispiel die Geburtenstation in Feldkirch beziehungsweise die Palliativstation in Hohenems besuchen wird.
Es ist das Gespräch mit den Menschen, das Bischof Benno Elbs sucht. Das Gespräch mit Patienten, Ärzten, Krankenschwestern und Pfleger/innen, die tagtäglich an den Grenzen des Lebens stehen und eindrücklich aufzeigen, was es heißt, an die Ränder zu gehen.
Dennoch oder gerade deshalb, das Leben ist es wert, gefeiert zu werden. Die „Woche für das Leben“ leistet ihren Beitrag dazu oder, wie es Bischof Benno Elbs formuliert: „Ich hoffe, dass wir im Gesamten ein schönes und buntes Zeichen der Freude am Leben setzen können.“

Bischof Benno Elbs sieht die „Woche für das Leben“ als buntes Zeichen für die „Freude am Leben“. MATHIS

Die „Woche für das Leben“ im Überblick

▶ **1000 Paar Schuhe. Sa 24. Mai, 8.30 - 12 Uhr,** Sparkassenplatz Feldkirch: Für jedes Kind, das im Rahmen der „Fristenregelung“ seines Lebens beraubt wurde, wird ein Paar Babyschuhe aufgestellt.

▶ **Eröffnungsgottesdienst. So 25. Mai, 9.30 Uhr,** Dom Feldkirch: Gottesdienst mit Generalvikar Rudolf Bischof.

▶ **Kirchplatz-Malaktion. So, 25. Mai**: Zum Weltspieletag sind Kinder in einigen Pfarren eingeladen, die Kirchplätze zu verschönern.

▶ **Beten für den Sieg der Liebe über den Tod. Mi 28. Mai, ab 16.30 Uhr,** Kapuzinerkirche Bregenz: Rosenkranz für das Leben, Messfeier, Prozession zur Abtreibungspraxis, Eucharistischer Segen.

▶ **Wege zum Schattenkind - Heilung nach frühem Kindstod. Fr 30. Mai, 9 - 18 Uhr,** Kloster der Redemptoristinnen in Lauterach. Am **Sa 31. Mai** findet zudem ein Vertiefungstag zu psychotherapeutischen Ansätzen in der Begleitung von Menschen, die frühzeitig ein Kind verloren haben, statt.

▶ **Überraschungspäckchen. Sa 31. Mai,** Messepark Dornbirn, sowie am **So 1. Juni,** u. a. in St. Arbogast, Andelsbuch und Eichenberg: Mitarbeiter/innen der „Aktion Leben“ verteilen Überraschungspäckchen.

▶ **Familien.Mahl.Zeit. So 1. Juni, 9.30 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast: Kinder und ihre Familien feiern das Leben - mit einem Gottesdienst mit Bischof Benno Elbs, vielen Workshops und abschließendem Büffet.

▶ **Wellawaeg - One Life - One Love. So 1. Juni, 18 Uhr,** Pfarrheim St. Nikolaus, Marktplatz 4, Feldkirch: Jugendgottesdienst mit Musik aus der Dose.

▶ **Gesellschaftspolitischer Stammtisch** zu „Entscheidungen am Beginn und am Ende menschlichen Lebens“, **Mo 16. Juni, 19.30 Uhr,** Kolpinghaus Dornbirn: Mit Dr. Stephanie Merckens (Österreichische Bioethikkommission), Dr. Nicolas Zech (IVF-Zentrum Prof. Zech) und Oberarzt Dr. Bernhard Schwärzler (Palliativstation Hohenems).

▶ **Mehr unter:** www.kath-kirche-vorarlberg.at/wochefuerdasleben

Ausblicke, Einblicke, Hinblicke. Matthäus Fellingers Texte sind voll von Bildern aus dem Leben. STEINMAIR

Gott, Welt, Mensch

Matthäus Fellinger, Chefredakteur der Linzer KirchenZeitung, hat eine Auswahl seiner Leitartikel der letzten Jahre veröffentlicht: 100 Zurufe. DIETMAR STEINMAIR

Kommentare gehören in einer Zeitung nicht zu den faktenorientierten, sondern zu den meinungsorientierten Textsorten. Ein Kommentar greift ein Thema auf, das die Menschen bewegt. Der Kommentator bringt den Kern einer Sache auf den Punkt und verschweigt seine - durchaus wohlbegründete - Meinung dazu nicht. Manchmal zieht der Kommentator sogar Lehren aus der Frage und liefert seinen Lesern, pointiert und verständlich, (s)eine „Moral von der Geschicht".
Der Kommentator einer Kirchenzeitung muss nun nicht zwingend etwas von Moraltheologie verstehen, um journalistisch wertvolle Kommentare zu schreiben. Vielmehr muss er ein Gespür dafür haben, was in der Luft liegt, was Menschen umtreibt, welche Auswirkungen die Dinge der Welt auf ihn oder sie, auf dich und mich haben. Und das sind nicht nur kirchliche Dinge, sondern auch Wirtschaftskrisen, Naturkatastrophen, Kriege, soziale Fragen einer Gesellschaft oder Erscheinungen des Zeitgeistes.

Matthäus Fellinger hat all das mit seinem Buch nun vorgelegt. Er greift in seinen Kommentaren oft Bilder aus dem Alltag heraus, um für sich - und seine Leser - etwas zu lernen: Etwa das Gespür für die rechte Zeit zum Ernten; die Begegnung am Krankenbett; das Kind, das sein Spielzeug zerlegt: oder die bloß aufgedruckten Dankesworte auf Baustellenschildern.
Immer wieder kommt der Autor in den fünf Kapiteln auf Ereignisse des Kirchenjahres und in der Kirche zu sprechen. Auch die Kirchenpolitik wird nicht ausgespart. Fellingers Blick ist der eines engagierten Christen, der in einer sehr vitalen Ortskirche - jener der Diözese Linz - lebt. Es ist sein Blick auf ein Stück Kirche, wie sie ist, und nicht nur, wie sie im multimedialen Reflex von Nachrichtenkonzernen erscheint. Zwar steigt auch Fellinger gern mit Gegensätzen in seine Kommentare ein: Oben-unten, innen-außen, vordergründig-hintergründig. Doch die Aufmerksamkeit gilt dem, was erst im zweiten Blick zu entdecken ist. Die Kirche ist wie ein Erdäpfelacker: Worauf es ankommt, sind nicht die schönen Blüten der Kartoffeln. Sondern auf das, was lange in der Erde verborgen bleibt und erst langsam heranwächst.

Die einhundert Texte des Buches kommen - wie praktisch! - in tagesverdaulichen Portionen daher. Die vielfach geradezu lakonische Sprache lehrt uns Lange-Schachtelsätze-Schreiber, dass weniger mehr ist. An manchen Stellen wünschte man sich, mehr von der persönlichen Gefühlslage des Autors zu erfahren. Aber wer den Autor kennt, weiß, dass emotionalisierte Polemik seine Sache nicht ist. Ein Vorschlag also fürs nächste Wochenende: Statt „Stadt, Land, Fluss" spielen, vielleicht „Gott, Welt, Mensch" lesen.

Matthäus Fellinger, Theologe und Journalist, arbeitet bei der KirchenZeitung der Diözese Linz, ab 1995 als Chefredakteur. Seine Texte erscheinen regelmäßig in den Wochenzeitungen mehrerer österreichischer Diözesen.

Matthäus Fellinger: Über Gott, die Welt und die Menschen. 100 Zurufe. Tyrolia 2014, 128 S., € 12,95. TYROLIA

Bleibende Liebe

Wer wünscht sich nicht den Himmel auf Erden? Eine Welt voller Frieden, ein gutes Leben für alle? Katharina von Siena sieht jetzt die Zeit dafür gekommen: „Die Stunde ist kostbar. Wartet auf keine spätere Gelegenheit."

Die Stunde ist kostbar. GAJUS/FOTOLIA.COM

Katharinas außergewöhnlicher Einsatz im Namen des Friedens und der Barmherzigkeit und die unübersehbaren Zeichen ihrer mystischen Verbundenheit mit Gott erregten Aufsehen. Mit 23 Jahren erlebt sie in einer Vision, wie Christus ihr Herz aus der Brust nimmt um ihr sein eigenes einzusetzen. „Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir" (Gal 2,20), diese Paulusworte wurden bei Katharina zur glaubhaften Wirklichkeit, aber auch zur öffentlich, politisch und kirchlich erfahrbaren Wirklichkeit, die bewegte, faszinierte, irritierte und inspirierte, damals und noch heute. 1374 musste die junge Frau ohne jedes gelernte Wissen die Gewissheit ihres Herzens, ihre Visionen und ihre Überzeugung vor dem Ordenskapitel der Dominikaner verantworten. Ihre theologisch einwandfreie Verteidigung räumte alle Zweifel an ihrer Rechtgläubigkeit aus.

Mit Güte statt mit Waffen. Damit begann der dritte Abschnitt ihres Lebens. Katharina wurde offiziell um Rat gebeten, predigte und sprach zu Menschen. Obwohl Analphabetin, die erst spät und nur notdürftig lesen und schreiben lernte, schrieb sie mithilfe des Dichters Neri di Landoccio di Pagliaresi eine Vielzahl an Briefen, von denen noch 382 erhalten sind. Sie versöhnte Familien, mahnte geistliche Würdenträger und reiste 1376 nach Avignon, um den amtierenden Papst Gregor XI. persönlich dazu zu bewegen, sich den Auseinandersetzungen im eigenen Land zu stellen. „Das Kostbarste muss man mit noch größerer Sorge bewahren als die Herrschaft, und das ist das Heil der Menschen. Kämpft nicht mit Waffen, sondern mit Güte, Liebe und Frieden!"

Freimütig und furchtlos. Katharina – die Frau, die sich nicht daran hielt, in der Kirche zu schweigen (1 Kor 14,34) –, gelang es, den Papst zur Rückkehr nach Rom zu überzeugen. „So radikal und offen hatte bis dahin noch kein Mann gewagt, mit einem Papst zu sprechen" (W. Nigg). Gerade weil Katharina die Kirche liebte erhob sie freimütig ihre Stimme und benannte „furchtlos, da es um die Ehre des allmächtigen Gottes geht …" alles das, was sie als unheilvolles Verhalten erkannte. Nie blieb es nur bei Kritik. Katharina lebte das Mittel vor, von dem allein Heilung erwartet werden darf: „Erweist den Menschen Güte! Ihr wisst doch, durch nichts werden Seelen so angezogen als von liebevoller Güte." Aufgabe, besonders der Priester, sei es deshalb, „reichlich von Gottes Liebe auszuteilen" und aus Liebe niemanden zu verurteilen. „Gott ist mehr bereit zu verzeihen, als ihr überhaupt sündigen könnt." Deshalb dürfe auch niemand verurteilt werden, der an den Geboten scheitert. Gute Hirten nehmen die Schwächen und Fehler der ihnen Anvertrauten auf sich und tragen sie voll Mitleid vor Gott hin. Verirrte Schäflein können zurückgewonnen werden durch „große Anteilnahme, herzliches Mitleid und sehr inniges Gebet".

Die Büßerin für die Einheit. Katharina selbst betete, arbeitete, büßte Tag und Nacht für die Einheit der Kirche. Als Frau des Mittelalters wuchs sie auf inmitten des leibfeindlichen Glaubens, schmerzhafte Bußübungen versöhnten Gott mit der Welt. Wir heute dürfen wissen, dass die Liebe Gottes in der Welt nicht durch selbst auferlegtes Leiden, sondern nur durch liebevolle Güte vermehrt werden kann. In heilsamer Abgrenzung der körperlichen Verausgabung von Katharina dürfen wir von ihr selber lernen, „discretio", die Tugend der Besonnenheit, mit der wir das Gottgefällige erkennen können, auch auf unsere eigenen Kräfte anzuwenden.

Sprache des Herzens. Katharina von Siena hat sich in ihrer leidenschaftlichen Liebe für die Kirche verzehrt. Nun liegt es an uns, ihren Traum von Kirche zu verwirklichen: einer Kirche, in der die Freude des Evangeliums zu spüren ist, einer Kirche, die die Sprache des Herzens spricht, einer Kirche, in der Menschen in liebevoller Güte aufeinander zugehen, einer Kirche, in der das weite, weiche, milde Herz Jesu von Mensch zu Mensch erfahrbar ist. „Die Stunde ist kostbar." – Worauf warten wir?

Vom Geheimnis ergriffen

Katharina von Siena
Teil 3 von 3

VON HILDEGARD ANEGG

MMag. Hildegard Anegg ist Geistliche Assistentin der Katholischen Frauenbewegung in der Diözese Innsbruck. KIZ/CG

Plakat in Jerusalem. Die Vorfreude auf den Papst ist groß. REUTERS

Ein konzentriertes Programm

Drei Tage wird sie dauern – die Reise von Papst Franziskus ins Heilige Land. Offizieller Anlass seines Aufenthalts vom 24. – 26. Mai ist die historische Begegnung von Papst Paul VI. (1963–78) mit dem Ökumenischen Patriarchen Athenagoras (1948–72) vor 50 Jahren. Diese Begegnung am 5. Jänner 1964 in Jerusalem gilt als Meilenstein im ökumenischen Dialog.

Stationen der Reise sind u. a. Amman, wo mehrere Zehntausend Gläubige zur Messe im Stadion erwartet werden, weiters Al-Maghats (Taufstelle Jesu am Jordan), Bethlehem und Jerusalem. Erster Programmpunkt in der Heiligen Stadt ist das Treffen mit dem Ehrenoberhaupt der Orthodoxie, Patriarch Bartholomaios I. von Konstantinopel, am Sitz der Vatikanvertretung. Danach ist ein ökumenisches Gebet mit Bartholomaios und den Jerusalemer Kirchenoberhäuptern in der Grabeskirche angesetzt.

Vorgesehen ist ferner ein Treffen mit dem Großmufti von Jerusalem, Scheich Mohammed Hussein. Franziskus wird auch die Klagemauer, die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem und den Salomon-Palast (Heichal Shlomo), den früheren Amtssitz der Großrabbiner, in Jerusalem aufsuchen. Auf dem Programm stehen außerdem Gespräche mit den beiden Großrabbinern Israels, mit Staatspräsident Shimon Peres und Ministerpräsident Benjamin Netanyahu. Den Abschluss des Besuchs bildet eine Messe im historischen Abendmahlssaal in Jerusalem.

Papst Franziskus reist ins Heilige Land

Ein anderer Blick auf den Nahost-Konflikt

Der Nahe Osten – eine sowohl politisch als auch religiös schwierige Region, in die Papst Franziskus am Wochenende reist. „Der Heilige Vater kommt in erster Linie als Oberhaupt der katholischen Kirche hierher, das sich berechtigterweise Sorgen macht darüber, wie es der christlichen Minderheit im Land geht", sagt Markus Bugnyar, Rektor des Österreichischen Hospizes in Jerusalem.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Das Zusammentreffen von Papst Franziskus mit dem Patriarchen der griechisch-orthodoxen Kirche, Bartholomaios I., sei eine Begegnung von historischer Dimension, sagen Viele. Wie sehen Sie das?
Markus St. Bugnyar: Wir erinnern uns an die Begegnung 1964 zwischen Papst Paul VI. und dem Patriarchen Athenagoras in Jerusalem, kurz nachdem man die gegenseitige Exkommunikation aufgehoben hat. Man wollte sie auslöschen aus der Erinnerung der beiden Kirchen. Insofern – und das ist ja der Anlass für den jetzigen Papstbesuch – ist natürlich auch diese Begegnung zwischen Papst Franziskus und dem Patriarchen Bartholomaios I. eine historisch wichtige Sache. Aber wenn man sich das Programm genau ansieht, fällt auf, dass andere Punkte inhaltlich wichtiger erscheinen, auch wenn man sie jetzt nicht so nach außen transportiert.

Welche meinen Sie?
Markus St. Bugnyar: In Jordanien wird es eine Begegnung geben mit behinderten Menschen und mit Flüchtlingen aus Syrien am Fluss Jordan, an der Stelle, wo Jesus getauft wurde. Ich glaube nicht, dass es ein Zufall ist, dass dieses Treffen dort stattfindet. Die Symbolik, die ich dahinter sehe ist, dass der Heilige Vater sowohl diesen behinderten Menschen als auch den Flüchtlingen aus Syrien ein Zeichen geben möchte, gerade dort am Jordan einen neuen Lebensquell zu finden, der ihrem Leben einen neuen Anfang schenkt. Das ist ihm wichtig. Und was den Aspekt der syrischen Flüchtlinge betrifft, so haben wir sofort diese politische Verknüpfung: die aktuelle Lage in Syrien, wie geht es den Christen in Syrien, in Ägypten, im Irak und in anderen Ländern des Nahen Ostens. Das sind eindeutige Signale.

Seit 2004 ist Markus Stephan Bugnyar Rektor des Österreichischen Hospizes zur Heiligen Familie in Jerusalem. Der gebürtige Wiener wurde im Jahr 2000 in Eisenstadt zum Priester geweiht. AUSTRIAN HOSPICE

Wie sind die Erwartungen der Christen im Heiligen Land bezüglich des Papstbesuches? Ihre Lebensumstände sind ja sehr schwierig ...
Markus St. Bugnyar: Es gibt hier viele Christen, die sich auf den Heiligen Vater freuen – nicht weil sie sich einen großen Wurf im Friedensprozess erwarten, sondern weil es ihnen helfen wird, ihr Selbstbewusstsein zu stärken, das durch die alltäglichen Schikanen und durch die Besatzungssituation geschwächt ist. Es wird eine außerordentliche Medienaufmerksamkeit geben und die Hoffnung, die sich damit verbindet ist, dass die christliche Minderheit in ihrer Existenz und mit all ihren Nöten weltweit wahrgenommen wird.

In den vergangenen Wochen wurden in Israel vermehrt christliche Stätten beschädigt und mit anti-christlichen Graffiti beschmiert. Beunruhigt Sie das?
Markus St. Bugnyar: Es gibt eine Welle an Vandalismusakten gegenüber christlichen Einrichtungen, Kirchen, Klöstern, aber auch gegen Moscheen, die aus einer sehr kleinen Gruppe von ultraorthodoxen jüdischen Jugendlichen kommt, die aber ihre Aktivitäten verstärken. Das schüchtert die Leute ein. Der letzte Fall war sogar ein Angriff auf das Päpstliche Zentrum Notre Dame in Jerusalem, das sich in vatikanischem Besitz befindet. Wenige Tage vor dem Papstbesuch ist das schon etwas, das Stimmung macht, auch wenn das eine Handvoll Verrückter sein mag. Hier geht der Auftrag an die politischen Verantwortlichen, einzuschreiten, mehr dagegen zu tun.

Papst Franziskus wird es schaffen, „mit seinem Charisma neuen Mut unter den Christen im Heiligen Land zu verbreiten, mit den alltäglichen Herausforderungen fertig zu werden", ist Rektor Markus Bugnyar überzeugt. REUTERS

Wie steht es um die Beziehung zwischen dem Vatikan und dem Staat Israel? Die Rechts- und Finanzverhandlungen im Hinblick auf kirchliche Einrichtungen in Israel gestalten sich mühsam ...
Markus St. Bugnyar: Es gibt zwar einen Grundlagenvertrag, der 1993 zur Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und Israel geführt hat. Doch konkrete Ergebnisse hinsichtlich steuerlicher, rechtlicher und finanzieller Fragen gibt es bis heute nicht. Wichtig wären Resultate, die den kirchlichen Einrichtungen die Möglichkeit geben, hier weitermachen zu können. Denn das Überleben unserer kirchlichen Einrichtungen ist eins zu eins verbunden mit dem Überleben der christlichen Minderheit im Land. Das betrifft u. a. auch das Österreichische Hospiz in Jerusalem. Schließlich sind wir Arbeitgeber für diese Menschen.

Wenn wir auf die Ökumene zu sprechen kommen – wie hat sich der Dialog zwischen den verschiedenen christlichen Konfessionen entwickelt?
Markus St. Bugnyar: Ich bin Mitglied in zwei Ökumenezirkeln hier in Jerusalem. Wir hatten vor etwa zwei Jahren schon einmal im Blick auf das Jubiläum der Begegnung zwischen Papst Paul VI. und dem orthodoxen Patriarchen Athenagoras darüber nachgedacht, ein Symposium zu veranstalten. Das war schlicht ein Ding der Unmöglichkeit, weil die gesellschaftspolitische Realität uns andere Prioritäten setzt, als man das gemeinhin in Europa glaubt.

Welche Prioritäten sind das?
Markus St. Bugnyar: Wenn wir uns als unterschiedliche christliche Kirchen zusammensetzen, dann geht es um die Frage von Bewegungsmöglichkeit, um die Frage des Zugangs zu den Heiligen Stätten, um die Frage von Visabeschränkungen, um die Frage der Auswanderung christlicher Familien. Das sind die Themen, die alle christlichen Kirchengemeinschaften gleich betreffen und die wir in diesen ökumenischen Zirkeln besprechen. Aber in dem Moment, wo es um Theologie geht, wo es darum geht über Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu reden, merkt man, dass es schwieriger wird. Nach meinen Erfahrungen im zehnten Dienstjahr im Heiligen Land ist Ökumene hier schlicht eine sehr praktische, pragmatische Angelegenheit.

Wie denken Sie wird Papst Franziskus mit den historischen Altlasten der katholischen Kirche im Hinblick auf das Judentum umgehen?
Markus St. Bugnyar: Anders als in der Vergangenheit haben wir nun einen Heiligen Vater, der aus Lateinamerika stammt, d. h. er hat einen anderen, einen neuen Blick auf den politischen Konflikt im Nahen Osten. Im Vergleich zu seinen Vorgängern, die allesamt europäische Päpste waren und in irgendeiner Weise vorbelastet – gerade Benedikt XVI. als deutscher Papst stand dem Staat Israel in einer ganz anderen Verantwortung gegenüber –, schleppt das ein Heiliger Vater Franziskus nicht mit sich herum. Die Frage wird sein, mit welchen Worten, mit welchen Gesten wird er dieses Verhältnis zwischen katholischer Kirche und Judentum ansprechen; und wie wird er auf die offenen Fragen in der Beziehung zwischen Kirche und Staat Israel und auf die Situation in den palästinensischen Gebieten eingehen.

ZUR SACHE

„Hoffnung auf eine bessere Zukunft"

Ein „Signal der Hoffnung für die Palästinenser" erwartet sich Vera Baboun, palästinensische Katholikin und erste weibliche Stadtchefin von Betlehem, vom Papstbesuch in der Geburtsstadt Jesu. Sie verweist auf die schwierige Situation in der Stadt, wo der gesamte Norden eingemauert sei. „Die Anwesenheit des Papstes gibt uns Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Als Palästinenser sehnen wir uns alle danach, egal ob wir Christen oder Muslime sind."

Nach Angaben Babouns, die seit 2012 Betlehems Bürgermeisterin ist, hat der Papst ausdrücklich darauf bestanden, bei seinem Besuch der Stadt am 25. Mai „nicht mit Würdenträgern zu essen, sondern mit gewöhnlichen Menschen – Menschen mit Schwierigkeiten". Franziskus werde etwa beim Mittagessen einen jungen Palästinenser treffen, der keinen Ausweis besitzt. „Unsere Papiere müssen von Israel bestätigt werden. Dieser junge Mann wurde während der Ersten Intifada in Betlehem geboren. Wegen all der Beschränkungen wurden seine Dokumente nie bestätigt. Er ist jetzt 21 und kann nicht auf die Universität gehen. Er kann nicht heiraten. Er ist ein Mensch, der offiziell nicht existiert." An die Christen weltweit appellierte die Katholikin, die Christen im Heiligen Land zu unterstützen. Viele Christen verließen die Region wegen der israelischen Besatzung und ihrer Auswirkungen. „Aber können Sie sich das Heilige Land ohne Christen vorstellen?
Wir sind seine lebendigen Steine. Wir sind die Bewahrer des Sterns von Betlehem!"

Vera Baboun ist Bürgermeisterin von Betlehem. REUTERS

KURZ BERICHTET

■ **Kindeswohl.** Der Sieg von Conchita Wurst/Tom Neuwirth beim Songcontest löste in Österreich erneut eine Diskussion um die Rechte homosexueller Paare aus. Es geht dabei um eine völ-

Martina Kronthaler: Kindeswohl muss im Vordergrund stehen. FJR/A.

lige Gleichstellung mit der Ehe – und davon abgeleitet darum, ob homosexuelle Paare Kinder adoptieren oder Methoden der medizinischen Fortpflanzung in Anspruch nehmen dürfen. Familienbischof Klaus Küng betonte das „Nein" der Kirche zur „Homo-Adoption", weil einem Kind dadurch bewusst das Recht auf Vater und Mutter vorenthalten werde. Martina Kronthaler von der Aktion Leben forderte eine tiefergehende Debatte, bei der die Folgen für Kinder und Frauen (u. a. Missbrauch als Eispenderinnen und Leihmütter) besonderes Augenmerk verdienen sollten. Der Pastoraltheologe Paul Zulehner verwies auf die bisher mangelhafte Datenlage und meinte: „Solange Zweifel bestehen, ob der Lebensraum von gleichgeschlechtlich Liebenden wirklich der optimale Gedeihraum für Kinder ist", sollte man im Zweifel Nein sagen.

■ **100 Stunden Mahnwache.** Mit einem „Runden Tisch" mit leeren Politikerstühlen endete vergangenen Freitag eine 100-stündige Mahnwache von Spitzenvertreter/innen österreichischer Entwicklungs- und Hilfsorganisationen. Sie protestierten damit vor dem Bundeskanzleramt gegen die geplanten Kürzungen bei der Entwicklungs- und Katastrophenhilfe. „Entwicklungshilfebischof" Ludwig Schwarz (Linz) forderte mehr Einsatz Österreichs im Kampf gegen Hunger und Armut.

Bischof Erwin Kräutler zum Priestermangel:

„Der Papst erwartet sich kühne Vorschläge"

Dass der Priestermangel kein rein europäisches Problem ist, bestätigt der austrobrasilianische Bischof Erwin Kräutler. Brasiliens Bischöfe suchen nun im Auftrag von Papst Franziskus nach Lösungen für das Problem.

„Es war das erste Mal bei all meinen Gesprächen mit Päpsten, dass mich ein Papst nach meiner Meinung fragte", sagt der gebürtige Vorarlberger Kräutler, der vergangene Woche sein neues Buch in Salzburg vorstellte. Papst Franziskus wollte vom Bischof am Xingú im Amazonasgebiet wissen, wie er zu dem Problem steht, dass viele Gemeinden nur selten Eucharistie feiern können. „In Amazonien feiern 70 Prozent aller Gemeinden nur zwei-

Dom Erwin Kräutler stellte vergangene Woche sein neues Buch vor: „Mein Leben für Amazonien", Tyrolia-Verlag. NIE

oder dreimal im Jahr Eucharistie", erzählt Kräutler. „Da verlieren die Menschen den Zugang. Wir müssen über das Problem reden: Die Gläubigen haben ein Recht auf die Eucharistiefeier", ist Kräutler überzeugt.

Erwartungen des Papstes. Franziskus habe ihm gesagt, er erwarte sich von den Bischöfen diesbezüglich „kühne und mutige" Vorschläge. „Als ich das jüngst bei der brasilianischen Bischofskonferenz berichtet habe, waren die Mitbrüder von dem Thema begeistert und wir haben beschlossen, hier einzuhaken: Es soll eine Kommission geben, die für den Papst Vorschläge ausarbeitet", sagt Kräutler, der davon ausgeht, dass in den nächsten zehn bis 20 Jahren verheiratete Männer (viri probati) zu Priestern geweiht werden, und auch die Tür zum Frauenpriestertum sei nicht völlig vermauert. Besonders gefällt Kräutler, dass Papst Franziskus die Bischöfe in die Pflicht nimmt: „Der Bischof ist mitverantwortlich für die gesamte Weltkirche. Damit hört es sich auf, dass Bischöfe nur nichts anderes als Filialleiter sind." Kräutler beteiligt sich auch an den Vorarbeiten zur Umwelt-Enzyklika des Papstes. Der bald 75-Jährige will sich auch nach seiner absehbaren Emeritierung für die Menschen, vor allem die indigenen Völker, in seiner Diözese einsetzen. Das umstrittene Staudammprojekt Belo Monte sei nicht zu verhindern, aber „wir verfolgen Plan B und kämpfen dafür, die Folgen für die Menschen abzumildern". HEINZ NIEDERLEITNER

Europawahl. Zur Teilnahme an der Wahl riefen neben zahlreichen Laienverbänden auch die Österreichische Bischofskonferenz sowie die Kirchen Deutschlands auf. KIZ/A.

Europawahl 2014. Das Gemeinsame stärken

Die Katholische Aktion ruft die Wähler/innen in Österreich dazu auf, sich an der Europawahl am 25. Mai zu beteiligen und dabei Kandidat/innen jener Parteien die Stimme zu geben, die Europa stärken wollen. Die Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise stellen Europa vor enorme Herausforderungen, die nur durch die Zusammenarbeit konstruktiver Kräfte zu bewältigen seien. Als Folge der Krise sei es u. a. zu einem sozialen Auseinanderdriften der Mitgliedsländer, zu einer wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich und zu einer hohen Jugendarbeitslosigkeit gekommen. Angesichts dieser Probleme „werden wir nicht weniger, sondern mehr Europa brauchen", warnt die KA vor populistischen Parteien. Gefragt seien jetzt nicht nationale Egoismen und billige Parolen, sondern gemeinsame Lösungen im Sinne der Solidarität, des Friedens und des Gemeinwohls.

Auf die gestärkte Bedeutung des Europaparlaments als Mit-Gesetzgeber und Kontrolleur weist auch der Vertreter der Österreichischen Bischofskonferenz in Brüssel, Michael Kuhn, hin. Das sei u. a. auch im Hinblick auf das umstrittene Freihandelsabkommen mit den USA (TTIP) bedeutsam. Die Katholische Männerbewegung verbindet ihren Wahlaufruf mit der Hoffnung, dass das neue Europaparlament verstärkt in den Bereichen Migration, Bekämpfung von Armut und Arbeitslosigkeit sowie Ökologie initiativ wird.

Mehr als 4300 Flüchtlinge sind in den vergangenen Wochen in völlig überfüllten Booten in Italien angekommen; mindestens 300 sind ertrunken. REUTERS

„Keine weiteren Toten im Mittelmeer!“

Solchen „beschämenden Massakern“ müsse vorgebeugt werden, forderte Papst Franziskus anlässlich der beiden schweren Katastrophen mit Flüchtlingsbooten, die vergangene Woche vor der Küste Libyens und auf hoher See gesunken waren. An die 300 Menschen sind dabei ertrunken, 240 konnten von der italienischen Marine gerettet werden.
Die Bürgermeisterin von Lampedusa, Giusi Nicolini, und der sizilianische Bischof Domenico Mogavero riefen dazu auf, einen neuen Umgang der Europäischen Union mit Flüchtlingen ins Rollen zu bringen. Der Bischof kritisierte, dass es Italien bisher immer nur darum gegangen sei, von der EU Geld für die Bootsflüchtlinge bzw. für den Einsatz der Marine zu bekommen. Das greife aber zu kurz. Es brauche ein neues Konzept, wie man mit dem Flüchtlingsstrom aus Nordafrika menschenrechtlich und solidarisch umgehe. Bürgermeisterin Nicolini forderte sichere Korridore, damit Asylberechtigte nicht erst ihr Leben riskieren müssen, um in ein demokratisches Land zu kommen. Betroffen und enttäuscht „über die fehlgeleitete europäische Asylpolitik“, äußerte sich Michael Chalupka von der evangelischen Diakonie. „Es können keine weiteren Toten hingenommen werden“, sagte er. Europa müsse die Seerettung massiv verstärken und sich für geschützte Einreisemöglichkeiten einsetzen. Asylsuchende müssen wieder, wie es lange möglich war, Asylanträge bei Botschaften und EU-Vertretungsbehörden im Ausland (in Afrika etc.) stellen können. Klaus Schwertner von der Caritas meinte, das sei keine lebenswerte EU, wo Entwicklungshilfegelder gekürzt und Millionen in Grenzschutz und Stacheldrahtzäune fließen.

Israel ehrte Papst Johannes XXIII.

Am 13. Mai ehrte das Israelische Parlament, die Knesset, mit einer „historisch einmaligen“ Sondersitzung (Exminister Yair Tzeven) den vor kurzem heiliggesprochenen Papst Johannes XXIII. Geehrt wurde der Roncalli-Papst für zwei Verdienste: Während seiner Zeit als Apostolischer Delegat in der Türkei „hat er alles getan, um Tausenden Juden das Leben zu retten“, betonte der Abgeordnete Isaac Herzog, dessen Vater in dieser Sache mit Roncalli persönlich zusammengearbeitet hatte. Ausdrücklich gewürdigt wurde vom Parlament auch, dass Johannes XXIII. eine „revolutionäre Wende“ im Verhältnis von Kirche und Judentum herbeigeführt habe.

MIVA-Aktion: Fahrräder für Katechist/innen

Die MIVA-Austria bittet in ihrer Mai-Aktion um Spenden für die Arbeit der Kirche in den Ländern des Südens. Dort leisten Katechist/-innen unverzichtbare Dienste in den kleinen Gemeinden sowohl im Bereich der Verkündigung als auch in der konkreten Sozialarbeit und in der Entwicklungsarbeit, etwa indem sie Bauern mit neuen Anbau- oder Viehzuchtmethoden vertraut machen. Die MIVA unterstützt seit Jahren die Arbeit der Katechist/innen auch dadurch, dass sie ihnen Fahrräder zur Verfügung stellt – heuer u. a. 80 Räder für die Diözese Farafangana auf Madagaskar.

▶ Spenden erbeten: Konto PSK IBAN AT57 5400 0000 0077 7771

WELTKIRCHE

■ **Heldinnen.** Las Patronas, eine Gruppe mexikanischer Frauen, bereitet seit über 15 Jahren jeden Tag Mahlzeiten für Menschen zu, die versuchen, auf eigene Faust über die Grenze in die USA zu kommen. Für ihre Arbeit erhielten die Frauen den Menschenrechtspreis 2013.

■ **Folter.** In 79 von 155 Staaten, die die UNO-Konvention zur Abschaffung der Folter bisher unterzeichneten, wird 2014 immer noch gefoltert. Das geht aus einem aktuellen Bericht von amnesty international hervor.

■ **Anton Durcovici** (1888–1951), aus Niederösterreich stammender Bischof der rumänischen Diözese Iasi, wurde am 17. Mai in seiner Bistumsstadt seliggesprochen. Er wurde ein Jahr nach seiner Bischofsweihe (1948) verhaftet und starb im Gefängnis. RUPPRECHT

IN KÜRZE

Farbenfroh und ökologisch: ein Brautstrauß aus dem Bauerngarten. MARINA LOHRBACH – FOTOLIA.COM

Nachhaltig vermählt

Wer wünscht sich nicht ein Ja-Wort ganz ohne schlechtes Umwelt-Gewissen? Speziell für diese Ansprüche bieten professionelle Hochzeitsplaner neuerdings Zeremonien mit garantiert schmalem ökologischem Fußabdruck an. Bei „Green Wedding“ ist alles, von der Einladung über Catering und Deko bis zu Naturkosmetik, durch und durch umweltfreundlich. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Auch beim Heiraten gilt: Nachhaltigkeit kann, muss aber nicht unbedingt mit Verzicht gleichgesetzt werden.
Schon mit der Wahl von Brautkleid und Anzug kann das Brautpaar ökologische Zeichen setzen. Einladungen, Liedtexte für die Trauungsmesse und Tischkarten werden auf umweltschonendem Papier ökologisch gedruckt. Für Brautstrauß, Kirchen- und Tischschmuck verwendet man vorzugsweise saisonale, heimische Blumen und Kräuter. Ein besonderer Schwerpunkt einer nachhaltigen Hochzeitsfeier ist das Essen. Es gelten die Grundsätze saisonal, regional, biologisch. Mutige Brautpaare entscheiden sich für eine vegetarische oder vegane Menüfolge. Da sollte man die Gäste aber gut kennen. Alle grünen Dienstleistungen für eine nachhaltige Vermählungsfeier sind bei verschiedenen Agenturen „all inclusive“ buchbar. Wahrscheinlich günstiger und persönlicher wird das Fest, wenn man sich selbst Gedanken macht und mit eigenen Ideen den „schönsten Tag im Leben“ umweltschonend gestaltet.

Warum „Green Smoothies“ derzeit in fast aller Munde sind

Flaschenweise Grünzeug

Die einen verziehen das Gesicht, wenn sie den grünen, dicklichen Saft sehen, die anderen trinken ihn schon zum Frühstück. Gepresst aus grünen Pflanzen versprechen Green Smoothies, Lebenselixier und Hirnnahrung zu sein. Trotzdem bleiben sie eine Geschmacksfrage.

BRIGITTA HASCH

Bibernelle, Sauerampfer oder Vogelmiere sind wild wachsende Kräuter, die hierzulande oft zu finden sind. Auch Löwenzahnblätter, Gänseblümchen und Lindenblätter, Giersch und Brennnesselblätter sind genießbar und können somit Zutat eines Green Smoothies sein. Neben den Wildkräutern sind Salate, Spinat, Rucola und alle Küchenkräuter wichtige Bestandteile dieser grünen Vitalbombe. Blattgemüse wie Mangold, Grünkohl oder Karottengrün, aber auch Kohlrabiblätter passen ebenso perfekt dazu. Auf Wurzelgemüse sollte man jedoch generell verzichten. Für den Geschmack und die Konsistenz kommen schließlich noch Früchte in den Mixer, es sollte aber kein bunt gemischter Obstsalat daraus werden. Orangen, Kiwi, Äpfel und Birnen liefern etwas Säure, Bananen machen den Saft cremiger.

Es grünt so grün – fast alles darf hinein, vorausgesetzt der Mixer schafft es. TASHKA2000 – FOTOLIA.COM

Schneller Energielieferant. Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente gelangen mit dem grünen Getränk roh, rasch und auch schon praktisch zerkleinert in den Körper. Es gehen also kaum Vitamine verloren, die für das Immunsystem und den Stoffwechsel wichtig sind. Die Aufspaltung der Kohlehydrate, die normalerweise durch Zähne und Speichel erfolgt, erledigt vorab schon der Mixer. Der im Obst enthaltene Traubenzucker kann sofort von den Schleimhäuten im Mund aufgenommen werden.
Besonders am Morgen wirkt ein grüner Smoothie also wie ein Energiekick. Und auch zur Verdauung nach dem Trinken muss der Körper weitaus weniger Energie aufwenden als nach einer schweren Mahlzeit.

Vor- & Nachteile. Wer mit Green Smoothies generell seine Essensgewohnheiten umstellt, kann auch damit rechnen, das mit der Zeit die Kilos purzeln. Falsche Gemüse- und Obstmischungen, zu viel Zucker, zu viel und zu schnell getrunken sind aber „Anfangsfehler“, auf die der Körper aber sofort reagiert. Meist sind Verdauungsstörungen oder Blähungen die Folge.

Rezepte. Ein grüner Smoothie besteht aus drei Grundzutaten, aus Obst, Blattgemüse bzw. Blattgrün und Wasser, zu je einem Drittel.

- **Basis-Rezept.** 100 bis 150 g Obst (z.B. Äpfel, Bananen, Birnen usw.), 100 bis 150 g Blattgrün und Salate (Kopfsalat, Spinat, Feldsalat, Batavia, Rucola usw.), 100 bis 150 ml Wasser zum problemlosen Mixen.

- **Bananen-Spinat-Smoothie.** 2 Bananen, 125 g Babyspinat, 100 ml Wasser.

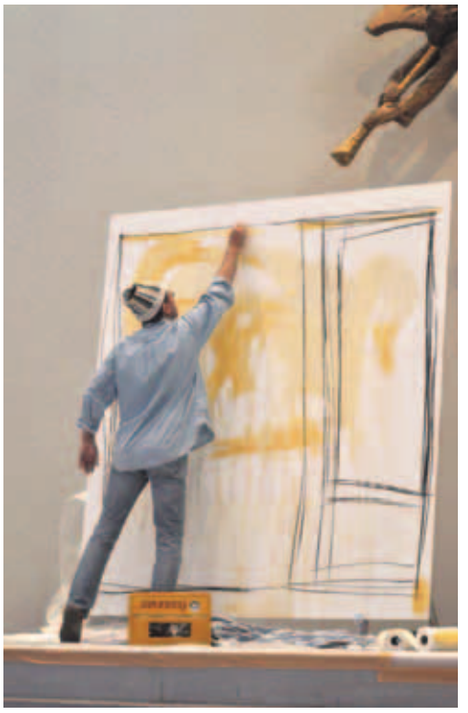
- **Beeren-Sommer-Smoothie.** Erdbeeren/Brombeeren/Johannisbeeren/Himbeeren, Kopfsalat, 150 ml Wasser.

Buchtipps. Neben vielen Internetseiten, die sich mit dem Trend der Green Smoothies beschäftigen, sind auch schon eine Reihe einschlägiger Bücher auf dem Markt.

▶ **Grüne Smoothies**, lecker, gesund & schnell zubereitet, Victoria Boutenko, Hans-Nietsch-Verlag.

▶ **Grüne Smoothies**, Die supergesunde Mini-Mahlzeit aus dem Mixer, Christian Guth u. a., GU Ratgeber Gesundheit.

▶ **Befreite Ernährung**, Christian Opitz, Hans-Nietsch-Verlag.



Marienvertonungen standen auf dem Konzert-Programm des Collegium Vocale Lustenau. Klassische Werke von Haydn und Mozart sowie zeitgenössische Literatur von Eben und Pärt gaben der Figur Marias Klänge. Der Künstler Harald Gfader fasste sie in ein Bild. CAROLINE BEGLE (2)

Das Collegium Vocale Lustenau stellte in seinem Konzert Maria in den Mittelpunkt

Dem Einfachen auf der Spur

„Salve, Regina" erklang es in verschiedensten Variationen vergangenen Sonntag in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Lustenau. Passend zum Marienmonat Mai präsentierte das Collegium Vocale Lustenau sowohl klassische als auch zeitgenössische Marienvertonungen. Eine bildhafte Interpretation bot der Künstler Harald Gfader.

CAROLINE BEGLE

Sonnenstrahlen dringen durch die buntverglasten Kirchenfenster, die marianische Geschichten erzählen. Stimmen ein auf das, was kommt. Leise Orgeltöne erklingen, einstimmig setzt der Chor ein, sanft, wie zu einer andächtigen Prozession. Der gregorianische Choral in Arvo Pärts Salve Regina wird hörbar: „Mater misericordiae", Mutter der Barmherzigkeit, zu dir rufen wir trauernd und weinend, in diesem Tal der Tränen. Das Seufzen und Flehen ist Kontrapunkt zur Gewissheit des Hoffens und Glaubens, wenn der Chor sich steigert, sowohl in Rhythmik als auch Harmonie, und der polyphone Höhepunkt eingeleitet wird mit den flehenden Worten: „Wende deine barmherzigen Augen uns zu, zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes!"

Bildhafte Interpretation. Während Chor und Orgel den Raum mit Klängen füllen und ein tönendes Gebilde erzeugen, erschafft Harald Gfader vor den Augen der Zuhörenden seine Interpretation der Musik. Mit Stift und Pinsel, Spachtel und Händen füllt er die weiße Leinwand mit Farben und Formen. Seine Interpretation soll Begleitung und Unterstützung sein, um in die ungewohnte neue Musik hinein zu spüren und sie aufzunehmen. Im Publikum lassen manche sich wiederum lieber allein von der Musik führen, ganz ohne Impuls für das Auge, hinein in eine Stille, die hinter den Klängen verborgen liegt.

Ideal der Einfachheit. Der an Maria gerichtete Gesang „Salve Regina" hat Komponisten aller Epochen inspiriert, von der Gregorianik über die Klassik bis zu Andrew Lloyd Webbers Musical „Evita". Dirigentin und Chorleiterin Julia Rüf gelingt es, eine stimmige Auswahl aus diesem vielfältigen Angebot zu treffen. Sie konzentriert sich auf zwei Epochen: die Wiener Klassik und zeitgenössische Kompositionen. Zwei Werke von Joseph Haydn und zwei abschließende Stücke von Wolfgang Amadeus Mozart bilden den Rahmen für die neue Chor- und Orgelmusik von Arvo Pärt und Petr Eben. So unterschiedlich alle Werke sind, so finden sich doch Ähnlichkeiten: die vier Komponisten greifen darin alle auf den gregorianischen Choral zurück, auf das Ideal der Einfachheit, das die spirituelle Botschaft umso inniger vermittelt.

Erspüren des Einfachen. „Unsere Dirigentin Julia Rüf hat uns im letzten Jahr durch diesen Prozess des Erspürens des Einfachen begleitet und geführt", so Barbara Hofer, Obfrau des Collegium Vocale Lustenau. „Diese Einfachheit umzusetzen ist gar nicht so einfach. Bei Eben und Pärt kommt die innere Spannung eben nicht aus der Abwechslung, sondern aus dem Sich-Einlassen auf das Wenige, das Schlichte, Einfache. Diese Musik verlangt, dass wir und auch die Zuhörer in sie eintauchen, bis wir den gewaltigen Sog spüren, der uns trägt." Dem Laienensemble mit rund 40 Sängerinnen und Sängern gelingt es - gemeinsam mit der Sopranistin Angelika Kopf-Lebar, Michael Schwärzler an der Orgel sowie einem Streichquintett bestehend aus Ingrid Loacker, Andreas Eisenhut, Gyönguy Ellensohn, Ulrike Mohr und Annette Beck - diese greifbare Spannung zu erzeugen. Das Publikum bedankt sich mit Applaus.

Verzweiflung und

Mit „Ida“ hat der polnisch-britische Regisseur Pawel Pawlikowski ein radikales und karges Meisterwerk geschaffen. Angesiedelt im sozialistischen Polen der Sechzigerjahre, in dem alle Täter und Opfer zugleich zu sein scheinen, stellt er grundsätzliche Fragen nach der menschlichen Existenz und den Möglichkeiten des Glaubens oder der Verzweiflung.

HANS RAPP

Das Klappern der Löffel in den Suppentellern ist einer der Eindrücke, der mir vom Film am stärksten in Erinnerung geblieben ist. Schwestern und Novizinnen sitzen gemeinsam im kahlen Speisesaal des Klosters in der polnischen Provinz und löffeln schweigend ihre Suppe. Es ist das Jahr 1962. In Polen herrscht der reale Sozialismus. Und die Wunden des Krieges sind noch so frisch, dass sie bei jeder wieder aufzubrechen drohen. Diese Kargheit - oder vielleicht: Reduktion auf das Wesentliche - wird den ganzen Film prägen. Es ist nur konsequent, dass auf Farbe verzichtet wurde .

Roadmovie. „Ida“ ist ein Roadmovie, ein Reise-Film, durch das Polen der Sechzigerjahre. Die Novizin Anna erhält den Auftrag, vor ihrer ewigen Profess ihre Tante Wanda zu besuchen. Anna ist im Kloster aufgezogen worden. Ihre Tante hatte sich geweigert, für sie zu sorgen. Diese letzte Reise in die Außenwelt wird Anna zu sich selbst bringen. Sie wird erfahren, dass sie Jüdin ist, dass ihr Name Ida lautet und dass ihre Eltern vom Nachbarn während des Krieges umgebracht wurden. Sie wird die sterblichen Überreste ihrer Eltern bergen und so gut es geht nach dem jüdischen Ritus begraben. Bei alldem wird sie sich selbst als Frau entdecken. Und sie wird ihrem bisherigen Leben doch treu bleiben.

Haltungen. Ida fährt mit ihrer Tante durch die graue polnische Provinz. Die Tage sind trüb, der Himmel ist bis auf wenige Ausnahmen bedeckt. Auf der Reise verändert sich die Beziehung zwischen Anna / Ida und ihrer Tante. Wanda ist eine pensionierte kommunistische Richterin, die die Volksfeinde, wenn es sein musste, zum Tode verurteilt hatte. Sie hat Rache genommen für das, was ihr angetan worden ist. Sie ist eine innerlich haltlose Frau. Sie versucht, diese Haltlosigkeit durch Alkohol und flüchtige sexuelle Abenteuer zuzuschütten. Auf der Reise wird sie an ihren unverheilten und unbehandelten Wunden zugrunde gehen.

Veränderungsprozess. Anna / Ida geht einen anderen Weg. Auch sie geht aus ihrer schmerzhaften Begegnung mit der Vergangenheit nicht unverändert hervor. Sie wächst aber daran. Wirkt sie zu Beginn wie eine schüchterne Maus, übernimmt sie immer mehr Verantwortung. Für sich und für andere. An ihrem Schleier und ihrer Tracht wird diese Entwicklung unaufdringlich sichtbar. Legt sie in der ersten Hälfte des Films weder Schleier noch Ordenstracht ab, beginnt sie danach frei-

Die Ordenstracht wird für Ida zum äußeren Zeichen ihrer Entwicklung. POLYFILM VERLEIH (4)

Glauben

Ida

Polen 2013, 80 Minuten
Regie: Pawel Pawlikowski
Darsteller/innen: Agata Kulesza, Agata Trzebuchowska, Joanna Kulig, Dawid Ogrodnik, Adam Szyszkowski.
Auszeichnungen: Filmfestival Toronto 2013: Preis der Internationalen Filmkritik
Filmfestival London 2013: Bester Film
Filmfestival Warschau 2013: Bester Film
Filmfestival Gijón 2013: Bester Film
Filmfestival Les Arcs 2013: Bester Film
www.ida-derfilm.de

▶ **Spielzeiten in Vorarlberg:**
Metro Kino Bregenz: Do 29. Mai, 20 Uhr; Sa 31. Mai, 22 Uhr.
Cinema Dornbirn: Mi 11. Juni, 18 Uhr; Do 12. Juni, 19.30 Uhr.
Rio Kino Feldkirch: Sa 21. Juni, 22 Uhr; Mo 23. Juni, 18 Uhr; Di 24. Juni, 20.30 Uhr; Mi 25. Juni, 18 Uhr.

Mit dem jungen Jazz-Saxophonisten Lis kommen neue Dimensionen in Idas Leben. Der Jazz war auch eine der freien Nischen im Polen der Sechzigerjahre.

er mit ihrem Schleier umzugehen. Sie legt ihn in der Nacht ab. Dann, wie probeweise, ganz. Auch das Leben ihrer Tante probiert sie aus. Ihre Begegnung mit einem jungen Jazzmusiker eröffnet ihr die Perspektive auf ein anderes Leben. Was denn das sei, fragt sie den Musiker in einer Liebesnacht: „Ein Hund. Ein Haus. Kinder. Das Übliche. Leben.“, gibt er ihr zur Antwort. Am Ende wird sie frei entscheiden, wie sie ihr Leben gestalten wird.

Offenheit. Der Film beeindruckt nicht nur durch seine hervorragenden Schauspieler/innen und die Schönheit seiner Schwarz-Weiß-Bilder. Die tiefere Qualität macht die Haltung eines völlig offenen Blickes aus, der sich schneller Wertungen enthält. Dass er die jüdische und die christliche Identität Idas nebeneinander stehen lässt, ist provokant. Ebenso provokant ist es, dass ihr die kahle und kalte Welt des Klosters und die Herz-Jesu Figur Halt und Heimat geben. Provokant auch die neutrale Haltung des Filmes gegenüber der Entscheidung der Schwestern, Ida ihre Geschichte und Identität vorzuenthalten. „Ida“ ist ein Film, der auf vielen Ebenen zum Nachdenken anregt und eindeutige Antworten vorenthält. Gerade das ist aber das Wertvolle.

Provokant ist auch die neutrale Haltung des Filmes gegenüber der Entscheidung der Schwestern, Ida ihre Geschichte und Identität vorzuenthalten.

„Ich wollte einen Film über die Geschichte machen, der doch nicht wie ein Geschichtsfilm wirkt; einen moralischen Film, der doch keine Lektionen erteilt; ich wollte eine Geschichte erzählen, in der jede Figur ihre eigenen Gründe hat; in der Poesie wichtiger ist als Handlung“, schreibt Regisseur Pawlikowski. Das ist ihm gelungen.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Mo, 07. Juli – Fr, 11. Juli 2014

DIE DYNAMIK DER KREATIVITÄT

Große Universitätsaula, Max-Reinhardt-Platz, Salzburg

63. Internationale PÄDAGOGISCHE WERKTAGUNG Salzburg

VORTRÄGE

- Univ.-Prof. Dr. Eva DREHER, München (D)
- Dr. Donata ELSCHENBROICH, München (D)
- Assoz. Univ.-Prof. Dr. Andreas FINK, Graz (A)
- Univ.-Prof. Dr. Markus HENGSTSCHLÄGER, Wien (A)
- Univ.-Prof. Dr. Rainer HOLM-HADULLA, Heidelberg (D)
- Dorothée KREUSCH-JACOB, München (D)
- Ute LAUTERBACH, Altenkirchen (D)
- Margret RASFELD, Berlin (D)
- Univ.-Prof. Dr. Klaus URBAN, Hannover (D)

ARBEITSKREISE | RAHMENPROGRAMM

INFORMATION | ANMELDUNG

Internationale Pädagogische Werktagung
F. W.-Raiffeisenstraße 2
5061 Elsbethen, Österreich
Tel. +43 662 8047-7520, Fax -7569 DW
pwt@bildungskirche.at
www.bildungskirche.at/Werktagung

Eine Priorität der »Vision Arbogast 2020« ist, das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast als Ort der Jugend zu stärken und die Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen auszubauen. Dazu starten wir ein Entwicklungs- und Handlungsprojekt für neue Formen junger Lebenskultur und gesellschaftlicher Beteiligung junger Erwachsener. Dafür suchen wir eine/n

› Junge Initiative Arbogast Projektleiter/in

Aufgaben

- › begonnene Initiativen wie »Schule der Utopie«, »Be the Change« u.a. mitgestalten
- › neue Initiativen mit jungen Erwachsenen entwickeln
- › Begegnungs- und Lernräume für gutes Leben mit Jugendlichen und Erwachsenen gestalten

Fähigkeiten

Du kannst junge Leute ermutigen, ihre Talente zu leben und sich als wertvollen Teil der Gesellschaft zu erleben

- › kannst Projekte leiten, Prozesse begleiten
- › bist Teil der Bewegung des gesellschaftlichen Wandels für eine nachhaltige, sozial faire, lebenswerte Welt
- › beziehst Inspiration aus weltoffener christlicher Spiritualität und dem Dialog mit Menschen verschiedener Kulturen
- › hast eine für diese Aufgaben entsprechende Ausbildung und Erfahrung

Anstellung ab September 2014, 75 – 100 Prozent
Weitere Infos unter www.arbogast.at
Bewerbung Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, z. Hd. Josef Kittinger, Montfortstraße 88, 6840 Götzis, josef.kittinger@kath-kirche-vorarlberg.at

arbogast

Leserbrief

Geerdete Tradition

Zu den Beiträgen über „Liturgie und christliche Bestattungskultur", KirchenBlatt-Ausgaben Nr. 18 und 19 vom 1. bzw. 8. Mai.

Für die beiden Artikel im KirchenBlatt zum Begräbnisritus möchte ich mich herzlich bedanken. Eugen Giselbrecht hat mir aus der Seele gesprochen und es ist gut, dass diese Fragen zum Thema gemacht werden. Die Beerdigung ist heute in vielen Orten bereits derart „gehübscht", weil man es anders den Leuten nicht zumuten könne, dass manchmal fast schon der Trauerprozess unterdrückt wird. An der Trauer kommt aber niemand vorbei. Pfr. Giselbrechts Sicht ist nicht nur unsere alte Tradition, sondern sie ist im besten Sinne des Wortes geerdet!

Markus Hofer, Götzis

Leserbriefe sind gefragt!
Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften bitte an:
▶ **kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**
▶ Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

Erdbestattung?! Zu den KirchenBlatt-Beiträgen über die Erdbestattung gab es einige, zumeist mündliche Rückmeldungen an die Redaktion.

KUST THEO /BILDAGENTUR WALDHÄUSL

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

GRASSMAYR

GLOCKENGIESSER SEIT 1599

Der Besuch – ein Erlebnis

Glockengießerei & Glockenmuseum | Innsbruck
Tel.: 0512 / 59416 | **www.GRASSMAYR.at**

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

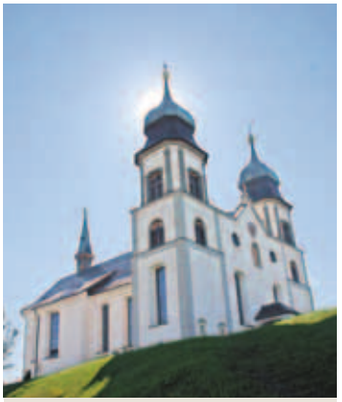
Stephan Sigg: Zur Firmung.
Erinnerungsalbum. Verlag Herder 2014, € 17,50. VERLAG HERDER

Wer nach einem besonderen Geschenkbuch für die Firmung sucht, kommt mit diesem interessant gestalteten Bild- und Textband von Stephan Sigg sicher gut an. Der junge St.Galler Journalist und Theologe versetzt sich in die Lebens- und Glaubenssituationen von Jugendlichen und versteht es auf ansprechende Weise die Botschaft Jesu näher zu bringen. Da geht es in kreativer Weise um Themen wie „Wer bin ich?", „Was ist dein Lebensmotto?", „Was ist wirklich wichtig im Leben?" Im kurzen Kapitel „Der Heilige Geist macht uns zu Propheten" lädt er anschließend an die frei erzählte Apostelgeschichte dazu ein, einigen Fragen nachzugehen, und macht Mut, auch darüber nachzudenken, wo bin ich Prophetin oder Prophet. Sigg regt an, auch mal den Mut zu haben, auch das zu sagen, was andere nicht hören wollen, ein Auge darauf zu richten, worauf nie ein Scheinwerfer gerichtet wird und vieles mehr.
Das Buch endet mit einem schönen Segenswunsch und der Bitte, dass der Heilige Geist das Feuer immer wieder neu entfache.

IRMI HEIL

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

Buchhandlung „Arche"
Kirchstraße 14
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at
www.buchhandlung-arche.net



GEWINNSPIEL

Die Lösung des Rätsels zum „Großen Welttheater" im KirchenBlatt Nr. 19 lautete: „Marque".
Jeweils zwei Karten für die Aufführung am 31. Mai in Bildstein haben gewonnen:

- Johann Jakob Feuerstein, Andelsbuch
- Karin Oberhauser, Wolfurt

Wir gratulieren herzlich!

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Bingo dotiert drei Mal 10.000 Euro zusätzlich in den höchsten Gewinnrang

Extra-Bonus für den Multi-Bonus

Gibt es eine Steigerung von „Multi"? Natürlich, „Plures", würde der Lateiner sagen. Bingo-Fans sehen das ein bisschen anders: Für sie ist die Steigerung von „Multi" jetzt nämlich „Extra". Warum? Weil Bingo jetzt drei Ziehungen lang den „Multi Bonus" um einen „Extra-Bonus" in Höhe von je 10.000 Euro steigert.

Bei den Ziehungen am 17., am 24. und am 31. Mai geht es um 10.000 Euro Extra-Bonus im Multi-Bonus. Bingo legt auf den Multi-Bonus-Gewinnrang drei Mal je 10.000 Euro drauf. Wer bei einer dieser drei Ziehungen „Bingo!" bis zur 43. Zahl ruft, hat mehr als nur einen Grund zur Freude.

Bingo wird in allen Annahmestellen ausschließlich als Quicktipp angeboten. Die Bingo-Tipps und das Kartensymbol werden per Zufallszahlengenerator ermittelt. Annahmeschluss für Bingo ist jeweils Samstag um 13.00 Uhr. Die Bingo-Ziehung findet am Samstag statt und wird um 18.20 Uhr in ORF 2 ausgestrahlt.

▲

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

teletipps

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

25. 5. bis 31. 5. 2014

SONNTAG, 25. MAI

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)
Aus der Dt.-Evangelischen Gemeinde in Lissabon mit Pfarrerin Anke Stalling. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Papst Franziskus im Nahen Osten; „Versöhntes Miteinander" von Christen im Palästinenserdorf Taybeh; Lange Nacht der Kirchen – Mit dem Philosophen Franz Schuh; Nachbar in Not: Hilfe für Taifun-Opfer auf den Philippinen. **ORF 2**

14.40 Uhr: Superbauten – Der Kölner Dom (Dokumentation)
Die Geschichte des steinernen Kolosses von Köln. **3sat**

21.45 Uhr: Natalie – Der Klang nach der Stille (Dokumentation)
Die gehörlose Natalie und ihr beschwerlicher Weg in die Welt des Hörens. **3sat**

Kirche vor Ort

MONTAG, 26. MAI

21.00 Uhr: Lebenslinien: Der verlorene Vater (Dokumentarfilm)
Manfred Göbels Kampf für die Leprakranken in Brasilien als Wiedergutmachung für die Verfehlungen seines eigenen Vaters. **BR**

DIENSTAG, 27. MAI

20.15 Uhr: Pilgerfahrt nach Padua (Spielfilm, D 2010)
Mit Gisela Schneeberger, Herbert Knaup u.a. – Regie: Jan Ruzicka – Gut gespielte Fernsehkomödie über ein gegensätzliches Paar, das auf Umwegen zueinander findet. **BR**

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Arme sterben früher – Geld oder Leben": Die unsinnige Blockade billiger HIV-Medikamente zugunsten der Profitsteigerung großer Pharmakonzerne. // (23.25) „Der entlaufene Löwe – Vom Kampf gegen Aids": Die Aids-Aufklärungsarbeit der in Kapstadt lebenden Taxifahrerin Prim Rose Gubangxa und wie die Kirche sie dabei unterstützt. **ORF 2**

MITTWOCH, 28. MAI

20.15 Uhr: Clara Immerwahr (Fernsehfilm, A 2014)
Mit Katharina Schüttler, Martina Ebm u.a. – Regie: Harald Sicheritz – In eindrucksvollen Bildern einer Gesellschaft am Vorabend des Ersten Weltkrieges zeichnet der Film das Leben dieser außergewöhnlichen Frau nach. **ORF 2/ARD**

21.45 Uhr: Tanz der Hormone – Sind wir alle ferngesteuert? (Dokumentation). **ORF III**

BR/CTV

Papst Franziskus im Nahen Osten

So., 25.5., 9.30 Uhr: Papst Franziskus im Nahen Osten. **ORF 2**

So., 25.5., 10.00 Uhr: Der Papst in Bethlehem: Gottesdienst auf dem Krippenplatz. **ARD**

Mo., 26.5., 8.00 Uhr: Der Papst in Jerusalem: Besuch der Klagemauer. **ARD**

Mo., 26.5., 22.00 Uhr: Papst Franziskus im Heiligen Land – Bilanz einer Reise. **BR**

DONNERSTAG, 29. MAI

10.00 Uhr: „Mit Christus Brücken bauen" – Eröffnung des 99. Katholikentags in Regensburg (Religion). **BR/ARD**

14.00 Uhr: Wie viel Religion verträgt die säkulare Gesellschaft? (Diskussion). **ZDF**

19.52 Uhr: Feierabend: Erwin Kräutler – Ein Bischof in gefährlicher Mission (Religion)
Erwin Kräutlers Einsatz wider die rücksichtslose Profitgier in Brasilien. **ORF 2**

22.10 Uhr: Gottes Werk und Teufels Beitrag (Spielfilm, USA 1999)

Lustenau

Mit Michael Caine, Tobey Maguire u.a. – Regie: Lasse Hallström – Eindrucksvolle Romanverfilmung. **BR**

FREITAG, 30. MAI

22.40 Uhr: Universum History: Leidenschaft und Verrat: Oberst Redl – Der Jahrhundertspion (Dokumentation)
Spurensuche nach den wahren Details des Falls Redl. **ORF 2**

SAMSTAG, 31. MAI

20.15 Uhr: Nazi-Kollaborateure – Vidkun Quisling: Der norwegische Spion (Dokumentation)
Der ehemalige Spion der sich als Ministerpräsident an die Nazis anbiederte und nach Kriegsende hingerichtet wurde. **ORF III**

23.10 Uhr: Tödlicher Wettlauf am Mount Everest (Dokumentation)
Jochen Hemmlebs Suche nach der Leiche von Andrew Irving. **3sat**

radiophon

SOFIA RUTTNIG

Dr. Romana Seunig
Kräuterbäuerin aus Schwarz bei Ebental/Ktn.

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.
„In meinen Morgengedanken wird es um Gedanken zu Pflanzen und Überlegungen aus dem Garten gehen. Ich möchte Bilder, Gleichnisse und kleine Geschichten aus meiner langjährigen Garten- und Feldarbeit weitergeben." **ÖR**

Zwischenruf ... von Superintendent Paul Weiland (St. Pölten). So 6.55, **Ö1**
Erfüllte Zeit. U.a. Bibelkommentar von M. Richter zu „Trostworte an die Jünger" (Joh 14,15-21). So 7.05, **Ö1**
Motive. So 19.04, **Ö1**
Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**
Gedanken für den Tag. „Gottes Spur in unserer Welt" – Zum 450. Todestag von Johannes Calvin. Von Thomas Hennefeld, Landessuperintendent der evangelisch reformierten Kirche. Mo–Mi, Fr-Sa 6.56, **Ö1**
Religion aktuell. Mo–Di, Fr 18.55, **Ö1**
Praxis. Mi 16.00, **Ö1**
Erfüllte Zeit. U.a. Bibelkommentar von Josef Schultes zu „Der Auftrag des Auferstandenen" (Mt 28,16-20). Do 7.05, **Ö1**

Memo. „Faszination Himmel" – Eine theologische und naturwissenschaftliche Annäherung am Feiertag „Christi Himmelfahrt". Do 19.04, **Ö1**
Tao. „Auf Augenhöhe" – Ein Jahr nach der staatlichen Anerkennung der Aleviten in Österreich. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Eutelsat 1-Hotbird 13° Ost 12.034 MHz oder Intelsat Atlante 325.5° Ost – 4.097.75 MHz
Täglich. 16.00 Treffpunkt Weltkirche (Satellit und Internet) **18.00** (Satellit) und **20.20** (Internet) Abendmagazin: (So) Reden über Gott und Welt (Di) Radioakademie: Das Heilige Land und der Vatikan – 50 Jahre nach dem ersten Besuch eines Papstes

PFARRE

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.
Aus der Pfarre Ötting/Ktn. – Pfarrer Mag.
Josef Allmaier feiert mit seiner Gemeinde den Gottesdienst. Musikalisch gestaltet wird die Messe unter der Leitung von Maria Krenn vom Kirchenchor des Pfarrverbandes Berg & Dellach im Drautal. Den Schwerpunkt dabei bildet die „St. Georgener Messe" von Alfred Peitler. **ÖR**

TERMINE

▶ **Krankenmesse.** Gottesdienste mit der Möglichkeit das Sakrament der Krankensalbung zu erhalten. Anmeldung zum Abholdienst bis 23. Mai im Pfarrbüro: T 05576 42010.
Sa 24. Mai, 18.30 Uhr und So 25. Mai, 8.30 Uhr, Pfarrzentrum, Altach.

▶ **Coloured.** Konzertabend mit dem Lustenauer Chor SingRing. Karten erhältlich bei allen Hypobanken. Vorverkauf € 9,- / € 14,-, Abendkassa: € 16,-
Infos: www.singring.at
Sa 24. Mai, 20 Uhr, Reichshofsaal, Lustenau.

▶ **Marienfeier** mit Bischof Benno Elbs (Marienpredigt und Prozession) und der Bläsergruppe Möggers sowie den Geschwistern Fink.
So 25. Mai, 14 Uhr, Wallfahrtskirche Maria Bildstein.

▶ **Messfeier mit Glockenweihe** in der Kapelle Bangs. Bei schönem Wetter findet anschließend der jährliche Bangser Frühschoppen des Musikvereins statt.
Do 29. Mai, 9.30 Uhr, Kapelle Bangs, Feldkirch-Nofels.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Sie verkaufen Ihre Immobilie? Wir sorgen für den optimalen Preis!

- langjährige Erfahrung
- kostenlose Erstberatung
- rasche und unkomplizierte Abwicklung

amann immobilien

A-6832 Sulz | Tel. 0664 3120205
www.amann-immobilien.com

Auf Menschen bauen

Wir suchen eine Pastoralassistentin / einen Pastoralassistenten
für Lustenau-Hasenfeld.

Katholische Kirche Vorarlberg

Näheres unter
kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Drittes Basilikakonzert in Rankweil

„Dixit Dominus"

Zu einer Begegnung mit Bach und Händel laden die Basilikakonzerte am 25. Mai unter dem Titel „Dixit Dominus" nach Rankweil ein.

Geistliche Musik in der Basilika Rankweil. BARBISCH

Als der junge Georg Friedrich Händel 1707 nach Rom kam, entfaltete die Kirchenmusik mit mächtigen Chören und dem Glanz der modernen Oper den Prunk des römischen Barock. Unter seinen eigenen, wenigen Kirchenwerken dieser Zeit ragt der Psalm „Dixit Dominus" hervor. Eine besondere „Herausforderung", die Birgit Plankel und Aglaia Mika (Sopran), der Kammerchor Feldkirch, Instrumental Consort und weitere Solisten unter der Leitung des Domkapellmeisters Benjamin Lack gerne annehmen. Auf dem Programm steht zudem die bekannte Motette „Jesu, meine Freude" von Johann Sebastian Bach. Das Konzert findet im Rahmen der Konzertreihe Rankweil in der Basilika statt.

▶ **Informationen zu diesem und weiteren Konzerten** unter:
www.basilikakonzerte.at
E basilikakonzerte@vol.at
T 05522 44589
Eintritt: € 12,- / Studenten € 5,- / Jugendliche bis 18 Jahre frei
So 25. Mai, 20 Uhr, Basilika Rankweil.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

▶ **Taizé-Gebet.** Mit Jugendseelsorger Dominik Toplek, dem Team Junge Kirche und P. Peter Lenherr.
Fr 30. Mai, 20.15 Uhr, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

▶ **Bachkantaten** mit Miriam Feuersinger, Thomas Platzgummer und Armin Bereuter.
Karten: € 23,- / € 18,- ermäßigt.
Kartenvorverkauf: Buchhandlung Arche, Bregenz, T 05574 48892
Sa 31. Mai, 19 Uhr, Propstei St. Gerold.
So 1. Juni, 17 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

▶ **Waldlabyrinth und Weg der Sinne.** Halbtagesfahrt nach St. Gerold mit den Frauen des Labyrinth–Kreises von St. Christoph.
Fahrpreis: rund € 33,-
Anmeldung: T 05522 72105,
E pilgerfahrten@utanet.at
www.frohbotinnen.at/reisedienst
Sa 31. Mai, Abfahrt 12.30 Uhr, Haltestelle Kika, Dornbirn.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK Auflagenkontrolle

KOMMENTAR

Eine Wahl – und niemand geht hin?

In den friedensbewegten 80er-Jahren galt das geflügelte Wort „Stell dir vor, es ist Krieg, und niemand geht hin“ als sympathischer Aufruf, das eigene und das gesellschaftliche Immunsystem zu stärken. Wenn man heute gelegentlich hört, „Stell dir vor, es ist EU-Wahl und niemand geht hin“, dann ist das ein Ausdruck von Ratlosigkeit, Resignation oder Desinteresse. Die EU, so die Meinung vieler Bürger/innen, ist weit weg. Doch wir leben mitten in dieser Europäischen Union. Dabei ist uns vieles so selbstverständlich geworden, vom regen Austausch Studierender und dem grenzenlosen Reisen bis zu den engen wirtschaftlichen, aber auch kulturellen Verflechtungen. Erst wenn ein Glied an diesem vielgestaltigen „Körper“ EU krank ist und die Solidarität aller gefragt ist, schrecken wir irritiert auf. Das ist dann auch die Stunde der Populisten, die dann ihr „Österreich, Frankreich, England etc. zuerst“ predigen. Aber würden Sie ein Familienmitglied, das – auch durch eigene Mitschuld – in Schwierigkeiten geraten ist, einfach im Stich lassen?

An EU-Europa gibt es sicherlich manches zu kritisieren. Es war von Anfang an kein perfektes „Fertighaus“, sondern immer eine Baustelle, was allein die sieben Erweiterungsrunden deutlich machen, die zum Teil auch aus Verantwortung gegenüber jungen Demokratien gemacht wurden. Man hätte es sich auch im Haus der Wohlbestallten gemütlich machen können. Gerade das Parlament war immer ein Ort, an dem Europa weiterentwickelt wurde, die nationalen Egoismen in Frage gestellt und die Geheimpolitik durchbrochen wurden. Es zu stärken, ist ein Votum für ein Europa der Bürger/innen.

HANS BAUMGARTNER

KOPF DER WOCHE: ANNELIESE SCHÜTZ, KATHOLISCHE JUNGSCHAR

Ein guter Ort für Kinder

„Ich erlebe die Katholische Jungschar als große und vielfältige Gemeinschaft vom Neusiedler- bis zum Bodensee“, sagt Anneliese Schütz. Sie beginnt nun ihre Arbeit als Bundesvorsitzende.

HEINZ NIEDERLEITNER

FOTO: PRIVAT

„Dass Kinder voraussetzungslos ihre Freizeit gemeinsam verbringen und christliche Gemeinschaft erleben können, ist mir in der Jungschar besonders wichtig.“ **ANNELIESE SCHÜTZ**

Die 24-jährige Studentin der Sozialwirtschaft aus Haslach an der Mühl (Oberösterreich) ist seit Kindertagen in der Jungschar engagiert. „Ich habe als Ministrantin begonnen und schon damals eine tolle Gemeinschaft erfahren. Später habe ich selbst die Leitung einer Gruppe und des Jungscharlagers übernommen.“ Seit 2009 arbeitet die ausgebildete Kindergarten- und Hortpädagogin auch auf oberösterreichischer Diözesanebene mit, im Vorjahr wurde sie dort in die Diözesanleitung gewählt. Mit der Wahl zur zweiten Bundesvorsitzenden wurde sie im April neben den schon bisherigen Mitgliedern Sigrid Kickingereder und Elke Giacomozzi neu an Österreichs Jungscharspitze gewählt und nun von Jugendbischof Stephan Turnovszky bestätigt.

Als besonders wertvoll in der Jungschar-Arbeit empfindet Schütz, die als Erzieherin auch schon berufliche Erfahrung gesammelt hat, dass alle Kinder ohne besondere Voraussetzungen (Talente, Leistungen etc.) kommen und christliche Gemeinschaft erfahren können. Der soziale Aspekt, der zu ihrem Sozialwirtschaftsstudium gehört, ist auch in der Jungschar stark vertreten – sogar grenzüberschreitend mit der Dreikönigsaktion. Schütz, die schon als Sternsingerin und pfarrliche Organisatorin an der Hilfsaktion beteiligt war, konnte sich im Vorjahr bei einer Bildungsreise nach Ghana selbst ein Bild von Sternsinger-Projekten machen. Dort unterstützt die Jungschar Gruppen, die sich angesichts des Raubbaus an Bodenschätzen für Menschenrechte und die Umwelt einsetzen.

ZU GUTER LETZT

Engagiert - und das aus freiem Willen

Die Freiwilligenarbeit in den Blickpunkt gerückt, das hat die Caritas letzten Freitag im Rahmen eines landesweiten Aktionstages. Eine süße Überraschung gab‘s für die Passanten. Und Gespräche darüber, warum 780 Menschen im Ländle einen Teil ihrer Freizeit hergeben: als Stromsparhelfer, Sozialpaten, Hospizbegleiter, in den Bereichen Menschen mit Behinderung oder in den Lerncafés. Einen Wunsch für die Zukunft gibt‘s auch: „Schön wäre es, wenn wir zunehmend Migrantinnen und Migranten in die Freiwilligenarbeit mit einbinden könnten“, so Susanne Jenewein von der Servicestelle Ehrenamt der Caritas. DS

In der Bücherei Blons fand eine Info-Stunde des Sozialpatenprojektes der Caritas statt. CARITAS VORARLBERG

HUMOR

Kellner: „Tut mir leid, mein Herr, aber dieser Tisch ist reserviert!“ - Gast: „Gut. Dann stellen Sie ihn weg, und bringen Sie mir bitte einen anderen!“

s’ Kirchamüsle

Niederländische Wissenschafter hon jez anscheinend ussagfunda, dass Adam und Eva 800 Johr älter sen als d´Bibel. Hoffatlich suachan dia sich net oh noch mi als Forschungsobjekt us, wenn dia scho alle älter machan.

P.b.b. 02Z031314, Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“